

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 132 (1966)
Heft: 9

Artikel: Zur Waffen- und Kaliberwahl der Artillerie
Autor: Mark, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-43132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von Reservisten wird, desto eher wird es möglich sein, die Abstellungen von aktivem Kaderpersonal zu reduzieren.

Zur finanziellen Belastung ist festzustellen, daß bei einem Einsatz wie derzeit in Zypern die aufgelaufenen Kosten (außer Inlandsbezügen) alle drei Monate abgerechnet, vom Rechnungshof überprüft, den UN zur Refundierung vorgelegt werden.

Sollte sich die finanzielle Lage der UN weiter verschlechtern und eine volle Refundierung nicht mehr möglich sein, so liegt es an unserer Regierung, zu entscheiden, in welcher Form ein Beitrag für die Vereinten Nationen (Beiträge in verschiedenster Art) oder der Einsatz von Teilen des Bundesheeres zweckentsprechend ist.

Österreichisches UN-Bataillon

1. *Gliederung*: Bataillonskommando⁵; Stabskompanie; Kompaniekommando, Stabszug, Tf. Zug, Nachschubtransportzug, Wirtschaftszug, Instandsetzungszug, Sanitätsstaffel; 3 Jägerkompanien; 1 schwere Kompanie. *Gesamtstärke*: 31 Offiziere, 119 Unteroffiziere, 473 Chargen und Wehrmänner, total 623.

2. *Ausrüstung*:

a) *Waffen*. Außer den org-planmäßigen Handfeuerwaffen sind im Bataillon rückstoßfreie Panzerabwehrkanonen, mittlere Granatwerfer, leichte und überschwere Maschinengewehre vorhanden.

b) *Kraftfahrzeuge*. Funk-Puch-Haflinger, VW-Busse, Waffenträger-Jeeps und Kräder. Die übrige Kraftfahrzeugausstattung wird durch die Vereinten Nationen am Einsatzort beigestellt.

⁵ Zu diesem gehören: stellvertretender Bataillonskommandant, Dolmetscher und Ordonnanzoffizier, S2, S3, S4, 2 Sanitätsoffiziere, Feldzeugoffizier, 2 Wirtschaftsoffiziere, Militärpfarrer, Dolmetscherguppe, Militärstreifengruppe, S2-Truppe, und 1 Funktrupp für die Weiterverbindung mit der Heimat.

c) *Funkgeräte*. Eine org-planmäßige Funkausstattung eines Jägerbataillons.

d) *Pionierausrüstung*. Die org-planmäßige Ausrüstung wurde durch Außenbordmotoren, Geräte für Trinkwasserbereitung, Feldduschenanlagen und doppelte Ausrüstungssätze verstärkt.

★

Vom österreichischen Standpunkt dürfte sich, abgesehen von den außenpolitisch günstigen Auswirkungen, die Möglichkeit eines interessanten und finanziell günstigen Auslandseinsatzes sicherlich positiv für die Kaderwerbung auswirken.

Bei einem Einsatz in Bataillonsgröße, bei dem halbjährlich mehrere hundert Mann ausgetauscht werden müssen, ist die Aussicht für einen Aktiven, in das Bataillon zu kommen, natürlich erheblich größer als derzeit bei dem kleinen und fachlich eng spezialisierten Kontingent für Zypern.

Der Einsatz von Freiwilligen des österreichischen Bundesheeres im Ausland erscheint deshalb erstrebenswert. Die bisherigen Einsätze haben bestätigt, daß der Österreicher an sich für eine derartige Verwendung im Ausland geeignet ist und damit zum Ansehen Österreichs einen wertvollen Beitrag leistet.

Für das Bundesheer selbst ist ein Ansteigen des Kaderpersonals, weiters ein Ausbildungserfolg durch die Wirklichkeitsnähe im Einsatz und schließlich die Erweiterung des geistigen Horizonts jedes einzelnen Angehörigen zu erwarten, ein Umstand, der das Verständnis für internationale Probleme sicherlich fördert.

Die Leistungen der bis jetzt eingesetzten Kontingente des österreichischen Bundesheeres, ebenso jene der österreichischen Polizisten, haben Österreich in einem weltweiten Rahmen hohe internationale Anerkennung und Achtung eingetragen; sie haben unsere Stellung im internationalen Geschehen gefestigt.

Zur Waffen- und Kaliberwahl der Artillerie

Die seit einiger Zeit in dieser Zeitschrift¹, aber auch bei der Truppe aufgeworfenen Fragen und Probleme im Zusammenhang mit der Neubewaffnung der Artillerie, insbesondere der Beschaffung von Selbstfahrgeschützen für die Mechanisierten Divisionen, scheinen uns einer Diskussion wert zu sein.

Von verschiedenen Seiten wird der Wunsch nach einem Kaliber von 155 mm geäußert, weil zur Unterstützung von Panzern mit 10,5-cm-Kanonen ein größeres Kaliber notwendig und weil gegen «harte» Ziele (Panzer, Schützenpanzer, leichte Feldbefestigungen) nur noch das Kaliber 155 mm wirksam sei.

Die von Artilleristen und Angehörigen der zu unterstützenden

¹ Vergleiche insbesondere:

- Oberstdivisionär Petry, «Artillerie-Standortbestimmung», in: ASMZ Nr. 6/1966, S. 315;
- Oberstlt. i. GSt. Tobler, «Zukunftsfragen der Artillerie», in: ASMZ Nr. 2/1965, S. 65;
- Oberst Stutz, «Zur Wahl des Kalibers der Artillerie», in: ASMZ Nr. 3/1965, S. 127;
- Oberst Kummer, «Die Unterstützung der Panzer durch Artillerie», in: ASMZ Nr. 1/1966, S. 21;
- Major i. GSt. Wermelinger, «Panzergeschütze – Selbstfahrgeschütze», in: ASMZ Nr. 4/1965, S. 167;
- Oberstlt. i. GSt. Wächter, «Rasche Schußbereitschaft und schnelleres Schießen der Artillerie», in: ASMZ Nr. 1/1965, S. 31;
- Oberst Tobler, «Zur Verwendung elektronischer Rechenmaschinen bei der Artillerie», in: ASMZ Nr. 2/1966, S. 78;
- Major Aebli, «Gebirgsartillerie», in: ASMZ Nr. 3/1966, S. 130;
- Ministero della difesa, Rom, «Die Gebirgsartillerie», in: ASMZ Nr. 5/1966, S. 269.
- Stampfer, «Artillerie im Gebirgskampf», in: ASMZ Nr. 8/1966, S. 452.

Truppen hierzu gestellten Fragen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Gegen welche Ziele soll unsere zukünftige Artillerie eingesetzt werden; welche Beschaffenheit, Größe und Beweglichkeit weisen diese Ziele auf?

2. Welche Wirkung haben Artilleriegranaten verschiedener Kaliber bisheriger und zukünftiger Bauart auf verschiedene Ziele, wie Truppen stehend, in Bewegung, in Deckung, in Unterständen, Geräte, Waffen, Schlauchboote, Brücken, Panzer, Gebäude, Unterstände?

3. Was versteht man unter «harten» und «weichen» Zielen?

4. Was heißt: 100 (200) Schuß haben auf ein Ziel in der Ausdehnung von 100/100 (200/200) m gute Wirkung? Sind darüber genaue Untersuchungen angestellt und Kriegserfahrungen ausgewertet worden?

5. Mit welcher Kadenz soll ein modernes Artilleriegeschütz schießen können, und welches Kaliber eignet sich am besten bezüglich Wirkung, Streuung, Rohrabnutzung, Nachschub?

6. Welches Kaliber ist bezüglich Schußweite, Kadenz, Streuung, Rohrabnutzung und Munitionsnachschub optimal geeignet?

7. Welche Vorteile hat die zur Zeit in Prüfung stehende Panzerhaubitze M 109 (M 109 G) mit Kaliber 155 mm, einer praktischen Schußweite von nur 14 km, der sehr kleinen effektiven Kadenz von 1 1/2 (6) Schuß pro Minute und der kleinen Munitionsreserve? Stimmt es, daß die Fabrikation bei den Amerikanern im Jahre 1968 eingestellt werden wird?

8. Wie stehen die Aussichten für eine Selbstfahrkanone wie die Bofors L 50 mit Kaliber 155 mm, Schußweite 25 km und der großen Kadenz von 15 Schuß pro Minute?

9. Warum droht das Kaliber 10,5 cm (für das große Munitionsmengen vorhanden sind) in Ungnade zu fallen, obwohl es hohe Kadenzen von 8 bis 20 Schuß pro Minute und damit große Feuerdichte und gute Zielüberdeckung mit Schußweiten von 14 bis 22 km gestattet?

10. Warum wird bei gewählter Schußweite nicht primär eine hohe Kadenz angestrebt und erst sekundär das geeignete Kaliber gesucht?

11. Welches Feuer hat bessere Wirkung (unter Einbezug von Beweglichkeit und Schutz des Zieles):

a) in kurzer Zeit (30 Sekunden) mit sehr hoher Kadenz (15 bis 20 Schuß/Minute) mit kleinem Kaliber (10,5 an) geschossen;

b) in relativ langer Zeit (1 bis 5 Minuten) mit kleiner Kadenz, aber mit großem Kaliber (15 cm);

c) oder gar mit großem Kaliber und mit großer Kadenz, aber in kurzer Zeit (30 Sekunden) geschossen?

12. Große Feuerdichte (Schußzahl pro Zielfläche pro Zeiteinheit) kann mit vielen Geschützen (Rohren) oder mit hoher Kadenz oder mit beiden erreicht werden. Welche ist für uns die «wirtschaftlichste» Lösung?

13. Welche gemeinsamen Merkmale hat das Schießen der

Panzer und der Artillerie? Ist es, in Anbetracht dieser gemeinsamen Merkmale, gerechtfertigt oder notwendig, daß die Artillerie ein größeres Kaliber hat als die Panzergeschütze?

14. Wie groß ist die zukünftig notwendige maximale Schußweite der DU-Artillerie beim Gegenangriff einer Mechanisierten Division?

15. Die Artillerie muß sich im Direktschuß ihrer Haut erwehren können. Wie tief muß das notwendige Schußfeld sein?

16. Wie steht es mit den Ausbildungsmöglichkeiten in bezug auf Fahr- und Schießausbildung mit Selbstfahrartillerie vom Kaliber 10,5 cm und 15,5 cm?

17. Ist das Schießen in der oberen Winkelgruppe notwendig oder nur wünschenswert bei Haubitzen, bei Kanonen?

18. Soll an unsere künftige Artillerie oder wenigstens Teile davon die Forderung gestellt werden, daß damit auch Atommunition verschossen werden kann, und welche Kaliber kämen in Frage?

Es wäre erwünscht, wenn das Erfordernis einer Weiterentwicklung unserer Artillerie Anlaß zu einer eingehenden Diskussion bilden würde. Sie ist vor allem unter Artillerieoffizieren und deren Vereinigungen zwar bereits seit längerem im Gange, sollte aber sowohl in technischer Hinsicht vertieft als auch bezüglich der Finanz- und Personalfrage verbreitert werden. Die ASMZ steht allen, die hierzu Wesentliches beitragen, offen. WM

Die individuelle Soldatenausbildung im Wiederholungskurs

Von Hptm. M. Cappis

Man ist sich allgemein bewußt, daß ein WK-Programm, das für jeden Mann der Einheit dieselben Ausbildungsziele beinhaltet, die potentiellen Ausbildungsmöglichkeiten bei individueller Erfassung bei weitem nicht ausschöpft. Wie überall, wo der Faktor Mensch entscheidend ist, finden auch hier statistische Grundgesetze Anwendung. Wenn wir also annehmen, daß das Intelligenzniveau der Leute einer Einheit und damit ihr Bildungspotential annähernd durch die Gaußsche Verteilung charakterisiert ist, wie dies Herr Oberstbrigadier Bietenholz in seinem Vortrag über Kriegstüchtigkeit und Ausbildung erwähnt, so wäre es eigentlich naheliegend, dieser Tatsache auch im WK-Programm Rechnung zu tragen.

Nachdem ich gerade aus einem rassenreinen Detail-WK nach Hause gekommen bin, möchte ich nun versuchen, nachfolgend einige Gedanken über dieses Problem zu äußern:

Eine vielgehörte Meinung geht dahin, daß die gesteckten Ziele für die Kriegstüchtigkeit unserer Truppe in der kurzen WK-Dauer ohnehin kaum zu erreichen sind und für Spezialausbildung wenig oder gar keine Zeit übriglassen. In Berücksichtigung dieser Tatsache unterteilt deshalb die WAO schon in der Füsilierkompanie die Waffenausbildung, so daß nicht jeder Füsilier mit seinem Sturmgewehr in Panzernahabwehr und Bogenschuß ausgebildet ist und auch nicht alle zum Handgranatenwerfen kommen. Ob diese Weisung richtig ist, möchte ich bezweifeln, aber im Rahmen der heutigen Überlegungen nicht weiter behandeln. Meiner Ansicht nach sollte jeder durchschnittlich begabte Füsilier an allen Waffen seiner Kompanie, mit Ausnahme des Maschinengewehrs, ausgebildet sein.

Wie kann nun aber vorgegangen werden, daß im Rahmen eines Wiederholungskurses jeder Soldat seinen Fähigkeiten entsprechend ausgebildet und eingesetzt werden kann? Welches sind die Gefahren, die ein solches Programm mit sich bringt, und wie kann ihnen begegnet werden?

Zuerst möchte ich klarstellen, daß sich die nun folgenden Gedanken nicht mit der Rekrutierung befassen. Selbstverständlich ist dies die erste wichtige Weichenstellung, die zivilen Erfahrungen und Kenntnisse in der Armee optimal ausnützen zu können. Hier sind Bestrebungen im Gange, deren Intensivierung ich nur begrüßen kann.

Mir geht es nun in diesem Artikel darum, die so weit wie möglich nach obigen Gesichtspunkten eingeteilten Wehrmänner individuell weiterzubilden und damit erstens zu vermeiden, daß durch geistige Unter- wie auch Überbeanspruchung des einzelnen die Dienstfreudigkeit beeinträchtigt wird, und zweitens ein optimales Ausbildungsergebnis zu erreichen.

Grundsätzlich soll dabei festgehalten werden, daß von jedem Wehrmann ein gewisses Minimalprogramm tadellos zu beherrschen ist, bevor er weitere Ausbildung in irgendeiner Richtung genießen kann. Eine Spezialisierung gleich von Anfang an ist abzulehnen, da die Anforderungen an den modernen Einzelkämpfer, der in einem heutigen Krieg auf sich selbst angewiesen ist, die Grundausbildung zur Bedingung machen:

Dieser Standard, über dessen Beherrschung sich jeder Soldat auszuweisen hat, muß in Prüfungsunterlagen festgehalten sein. Hier sollte es nicht dem Einheitskommandanten überlassen sein, diese Unterlagen zu schaffen, sondern die Gruppe für Ausbildung sollte das Niveau durch die Erstellung von Prüfungsblättern generell festlegen. So würde auch Gewähr geboten, daß ein allgemeiner Maßstab geschaffen wird, nach dem die Wirksamkeit der verschiedenen angewandten Ausbildungsmethoden und -programme geprüft werden könnte.

Für die Erreichung dieser ersten Ausbildungsziele können die allgemeinen Arbeitsprinzipien der Gruppenarbeit in der Anlernstufe und der Rotten- und Einzelausbildung in der Festigungsstufe verwendet werden. Zur Erreichung dieser Ziele wird nun